

Latènezeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **43 (1953)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zweite noch heute im Wald. Hügel 1 (1943) erhob sich bei etwa 10 m Durchmesser fast nicht mehr über die Umgebung und enthielt, wie die meisten Hügel dieser Nekropole, soweit zuverlässige Berichte vorliegen, im Kern eine mächtige Steinsetzung, die deutliche Spuren früherer Raubgrabungen erkennen ließ (dazu J. Wiedmer-Stern, Archiv Hist.Ver. Kt. Bern 17, 1904, 406ff.). Es wurden drei Scherbennester gefunden, die nicht unberührt schienen, ferner Bruchstücke eines Gagat-Armrings. Außerdem kamen ein kleineres Bodenstück eines römischen Gefäßes und ein Stück eines römischen Hohlziegels zutage. — Hügel 2 (1943) maß 11 m Durchmesser und enthielt ebenfalls eine Steinsetzung, jedoch weniger ausgedehnt als bei Nr. 1. Funde wurden hier keine gemacht, obgleich auch der Untergrund der Steinsetzung untersucht wurde.

Lyß (Amt Aarberg, Bern): Nach H.-G. Bandi im 31. JB. BHM., 1951, 116ff., wurde im Kreuzwald (TA. 138, 590.800/215.025) in einer Notgrabung, ausgelöst durch einen zufälligen Gefäßrestfund, eine Gruppe von 3 Grabhügeln untersucht, die in einer Achse von WSW-ONO liegen und früher schon angegraben wurden, was aus einer Notiz bei Bonstetten, Quiquerez und Uhlmann, Carte arch. Bern, 1876, 25, hervorgeht, wo sie als tumuli à incinération, avec urnes cinéraires brisées erwähnt werden. Die Grabung zeigte, daß zwei Hügel vollständig demoliert sind, nur der südwestlich gelegene Tumulus enthielt eine noch weitgehend erhaltene Steinpackung aus großen Geröllen (Taf. XII, Abb. 2), in deren Mitte deutliche Grabungsspuren auf den Standort des ehemaligen Grabinventars hindeuteten. Es wurden nur minimale Spuren von Leichenbrand gefunden. Nur der nordöstliche Grabhügel zeigte winzige Keramikfragmente. Eine sichere Datierung ist nach H.-G. Bandi nicht möglich, doch hält er Hallstattzeit für naheliegend.

V. Latènezeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer und Franz Fischer

In der Zeitschrift Archeologicke rozhledy V, 1953, 205ff., befaßt sich Jan Filip mit dem Problem der *sozialen Gliederung der latènezeitlichen Kelten* (La société celtique à l'époque de La Tène). Eine gesellschaftliche Differenzierung sei schon, so sagt er, in der zweiten Hälfte der Hallstattzeit in vielen Teilen Europas wahrzunehmen, einen besonderen Charakter erhalte dieser Prozeß aber in jenen Gegenden, „die wir, wenigstens zum Teil, als Kristallisationsgebiet der historischen Kelten ansehen können.“ Von Ostfrankreich bis Südwestböhmen erscheinen in der späten Hallstattzeit nämlich „normal“ ausgestattete Hügelgräber und ausgesprochene *Fürstengräber*, für die Filip aus Burgund, der Schweiz und Württemberg-Baden Beispiele anführt. Ihre Ausstattung und die ganze Aufmachung zeige klar, daß in ihnen Mitglieder einer aristokratischen Schicht bestattet wurden, für die nicht nur kostbare Luxuswaren eingeführt, sondern auch besondere heimische kunstgewerbliche Werkstätten tätig waren. Diese Herrenschaft lebte in eigenen *Höhenburgen*, die wohl auch Ver-

waltungssitze waren (siehe auch S. 74). Trotz einer gewissen Übereinstimmung könne von einem einheitlichen Staatswesen keine Rede sein, denn allenthalben gebe es lokale Unterschiede, die es klarmachen, daß die Entwicklung nirgends einheitlich verlaufen sei. Filip weist dann darauf hin, daß noch im Laufe des 5. Jahrhunderts die bisherigen Fundgebiete ihre Bedeutung verloren und daß nun an der oberen Nahe, an der Saar und an der Mosel neue Machtzentren entstanden. In diesen Fürstengräbern dominierten Einfuhrwaren aus etruskischen Werkstätten (Schnabelkannen, Dreifüße u. a.) und heimisches Kunstgewerbe, z. B. die Maskenfibeln, die im Alpenvorlande nahezu fehlten. Im alpinen Kreis (oberer Rhein, Schweiz, Südwürttemberg, Ostfrankreich) habe sich offenbar ein verwickelter Vorgang abgespielt. Hügel- und Fürstengräber treten nun zurück, Flachgräber mit Skelettbestattung kommen auf und in den Männergräbern erscheinen Waffen. Statt der fremden Einfuhr gibt es Drahtfibeln, die Vorformen der späteren Latènefibeln. „Weil die Friedhöfe dieser Bevölkerung immer auch im fruchtbaren Gebiet erscheinen, spricht man von der Emanzipation eines Bauernvolkes, etwa nach Kahrstedt von dem Aufstand einer bäuerlichen Bevölkerung gegen die bisherigen Herrscher, von einem Befreiungsprozeß, aus dem die Latènekultur als Allgemeinbesitz hervorging.“ In dieselbe Zeit fällt die große keltische Expansion, und überall finden wir ähnliche Verhältnisse: allenthalben sind die Männergräber des 4.—2. Jahrhunderts reich mit Waffen ausgestattet. Aber die Gleichförmigkeit der keltischen Friedhöfe ist nur scheinbar. Neuere Untersuchungen, die nicht nur den einzelnen Gräbern, sondern dem ganzen Gelände Aufmerksamkeit schenken, haben gezeigt, daß deutliche Unterschiede in Ausstattung und Herrichtung vorhanden sind. Filip führt zwei latènezeitliche Gräberfelder aus Böhmen und Mähren an, die eine gewisse Gruppierung erkennen lassen, er verweist auf die Marne-Kultur und Funde in Oberitalien und der Schweiz (Aaregg-Bern, Mötschwil BE) und schließlich auf die Gräber mit viereckigen oder kreisförmigen Gräben, die kürzlich auch in der Slowakei nachgewiesen werden konnten. Aus all dem ergibt sich, daß die sozialen Verhältnisse bei den Kelten durchaus nicht mit irgendeinem schematischen Bild verknüpft werden können: sie waren sehr kompliziert, und in den einzelnen Zentren gab es unzweifelhaft Besonderheiten.“ Filip wird im nächsten Jahr all diese Fragen ausführlicher behandeln, denn er bereitet für 1954 eine umfangreiche Arbeit vor, die den Titel tragen wird: „Die Kelten in der Tschechoslowakei.“ H. Preidel

Ein die Schweiz nahe berührendes Problem behandelt W. Krämer in einem Aufsatz „Das Ende der Mittellatènefriedhöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Südbayern“ (Germania 30, 1952, 330 ff.). Auf Grund der Beobachtung, daß auffälligerweise in ganz Süddeutschland und in der Schweiz Gräber der Spätlatènezeit sehr selten, während Grabfunde der Frühen und Mittleren Latènezeit gut vertreten sind, untersucht Krämer neuerdings noch einmal den Plan des Gräberfeldes von Münsingen-Rain BE (Jber. BHM., 1906, 27 ff. mit Plan). Anhand eines Planes (Abb. 19, a und b) kommt er zu dem Ergebnis, daß gegen Ende der mittleren Latènezeit in der Regel wesentlich weniger Beigaben ins Grab mitgegeben werden als bisher, daß aber auch sonst in der Grabsitte gewisse Auflösungserscheinungen zu beobachten sind: die bisher

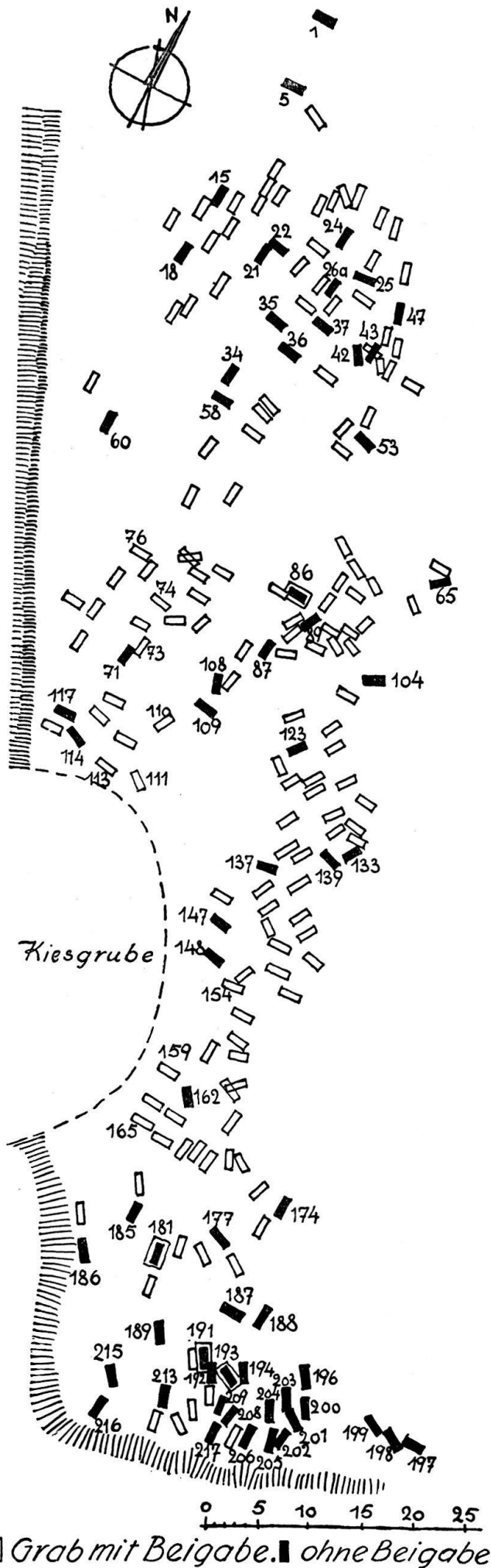
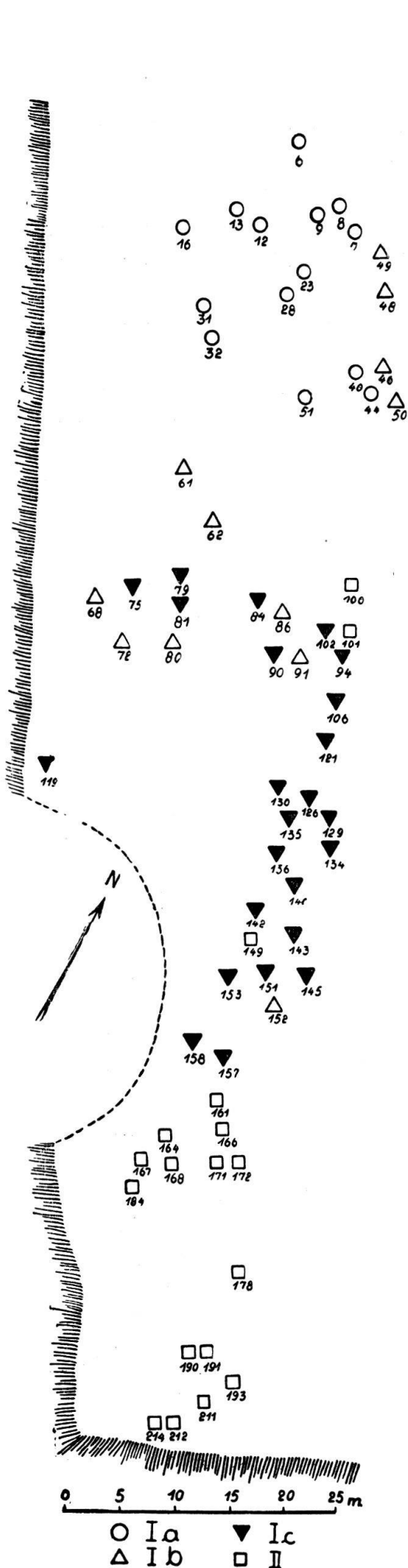


Abb. 19. Münsingen, Gräberfeld Rain

a) Datierbare Gräber nach Gießler-Kraft

b) Gesamtplan mit Kennzeichnung
 der beigabenlosen Gräber nach W. Krämer

strenge Uniformität der Gräber, die u. a. in der wenigstens in der Regel beibehaltenen Ausrichtung N-S zum Ausdruck kommt, wird mehr und mehr aufgegeben. An einigen bayerischen Beispielen wird dies einleuchtend näher erläutert und zugleich gezeigt, daß die späteren Gräber meist auch nur sehr flach ausgehoben sind. Für die Verhältnisse der späten Latènezeit wird sodann das Gräberfeld der Basler Gasfabriksiedlung (E. Major, Gallische Ansiedlung 1940, 136ff.) herangezogen, in dem nur wenige Gräber Beigaben besaßen. Krämer macht dann mit Recht auf einen gewissen Wechsel innerhalb der mitgegebenen Beigaben selbst aufmerksam, den er chronologisch auswertet: hatte der Mann bisher seine gesamte Waffenausrüstung mit ins Grab bekommen, so finden sich jetzt häufig nur noch Lanzenspitzen, oftmals verbogen und im Zusammenhang mit keineswegs nur vereinzelt Brandgräbern, manchmal aber auch Arbeitsgeräte wie beispielsweise das eines Schmiedes. Krämer weist auf die nicht geringe Zahl von einzeln gefundenen Lanzenspitzen dieser Zeit hin und macht damit deutlich, welche Rolle für unser Bild auch die — freilich keineswegs zufälligen — Fundumstände spielen, wie er auch zweifelt, ob sämtliche mehr oder weniger zufälligen Aufsammlungen von Funden, die man bisher schlechthin als Spuren von Spätlatènesiedlungen ansprach, in der Tat von Siedlungen stammen und nicht vielmehr oft Reste von nicht erkannten Gräbern seien. Zum Schluß warnt er am Beispiel einiger Typen des Metallinventars mit Recht vor vorschneller ethnischer Auswertung.

In der im 42. JB. SGU., 1952, 70ff. gegebenen Zusammenstellung neuerer *Beiträge zur Oppidum-Forschung* fehlt das genaue Zitat für möglichen murus Gallicus im Ring von Otzenhausen: W. Dehn, Nachrichtenbl. f. dtsch. Vorzeit 17, 1941, 134. Außerdem ist die wichtige Rezension P. Reineckes zu den Veröffentlichungen von L. Franz über Hollubau nachzutragen: Altböhmen und Altmähren (Mitteilungen für die Ur-, Vor- und Frühgeschichte des Sudeten-Karpathenraumes 2, 1942, 154—163). — Auf die Veröffentlichung von Neufunden im Oppidum von Altenburg-Rheinau weisen wir S. 86 unter Altenburg hin. Ferner machen wir auf die Publikation neuerer Untersuchungen in einem keltischen Oppidum in Jugoslawien aufmerksam: Branko G. Gavela, Keltiski Oppidum Zidovar. Prilog Kulturnoj Istoriji Naše Zemlje Protoistoriskog Doba (Diss. Beograd 1950), Beograd 1952; eine kurze Übersicht des gleichen Verfassers erschien auch in RAD, Travaux des Musées de Voïvodina 1, 1952, 48—59. Zidovar liegt zirka 12 km NNO von der Mündung der Nera in die Donau, bei der Eisenbahnstation Jasenovo südlich der Stadt Werschetz (Vršac), also in dem jugoslawischen Zipfel zwischen Donau und Theiß bzw. Temes. Den französischen Zusammenfassungen beider Arbeiten ist zu entnehmen, daß neben einer spätlatènezeitlichen Kulturschicht, die außer typischer Kammstrichware auch Knopfsporen und zonal bemalte Keramik enthielt, auch ein angeblich hallstattzeitlicher Fundnieder-schlag mit inkrustierter „pannonischer“ Keramik gefunden wurde. Die Bauart der Befestigung scheint noch nicht geklärt zu sein; es ist von murus Gallicus die Rede, ohne daß jedoch ersichtlich wäre, auf welchem Befund diese Definition gründet. Auf Grund historischer Kombination wird das Oppidum den Scordisci zugeschrieben und in die Zeit zwischen 113 und 15 v. Chr. datiert.

In Carinthia I 143, 1953, 191 ff. veröffentlicht G. Behrens eine Liste *bemalter Keramik der Spätlatènezeit*, der wir unter Vornahme einiger Korrekturen und Ergänzungen die Fundstellen der Schweiz entnehmen:

Andelfingen ZH, Oerlingen: D. Viollier, 34. Jber. LM. 1925, 39 ff., besonders 46 und Taf. 4, 24; vgl. auch Staehelin, SRZ³, 389. — LM.

Arbedo TI: Bisher lediglich zitiert von G. Behrens, Mainzer Ztschr. 32, 1937, 104 f. — LM. — Zur Gemeinde Arbedo gehören auch die Gräberfelder Cerinasca d'Arbedo, Molinazzo-Arbedo und Castione. Behrens zitiert alle drei unter Hinweis auf Pič-Déchelette, Le Hradischt de Stradonitz en Bohême, 96, Anm. 177; die offensichtlich gemeinten Gefäße sind in der Regel aber älter als spätlatènezeitlich oder mindestens in ihrer Verzierungsweise nicht unmittelbar mit der bemalten Spätlatènekeramik der nordalpinen Zone zu vergleichen.

Arbon TG: ASA 1909, 280 Abb. 2; K. Keller-Tarnuzzer und H. Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus (1925) 115 Abb. 20, 19; E. Vogt, ASA 1931, 56 Abb. 4. — Heimatmuseum Arbon und Rosgarten-Museum Konstanz.

Augst BL: E. Ettliger, Die Keramik der Augster Thermen (Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 6, 1949) 32 ff. und Taf. 8 und 9. — Historisches Museum Basel, Kantonsmuseum Baselland in Liestal.

Avenches VD: E. Vogt, ASA 1931, 56 Abb. 3. — LM.

Baden AG, Sommertheater und „Im Hasel“: E. Vogt, ASA 1931, 50 f. mit Abb. 1 und Taf. 5, 3; E. Ettliger und C. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa (Veröff. Ges. Pro Vindonissa 3, 1952) Taf. 28, 7.

Basel BS, a. Gasfabriksiedlung: E. Major, Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel (1940) passim. — b. Klybeck-Areal (Kleinbasel): E. Vogt, ASA 1931, 55; ASA 1938, 254; 34. JB. SGU. 1943, 51. — c. Münsterhügel: E. Vogt, ASA 1931, 54; Ur-Schweiz 8, 1944, 28 ff. — d. Am Fuß des Petersberges: ASA 1938, 254 f. — Alle Funde im Historischen Museum Basel.

Bern BE, Engehalbinsel: Eine Aufgliederung nach einzelnen Fundstellen ist einstweilen unmöglich, weil die Toponymie sehr verschieden gebraucht wird; sicher ist aber, daß es sich mindestens um drei Fundstellen handelt: de Bonstetten, Supplément au Recueil d'Antiquités Suisses (1860) Taf. 7, 2—9; E. Vogt, ASA 1931, 55; 18. JB. BHM. 1938, 100 Abb. 7; 37. JB. SGU. 1946, 61 und Taf. 7 und 8; O. Tschumi, 40. JB. SGU. 1949/50, 257 ff. — BHM. S. auch Wohlen BE.

Boudry NE, Grotte du Four: D. Vouga, Préhistoire du pays de Neuchâtel des origines aux Francs (Mém. Soc. neuch. Sciences nat. VII 1943), 206 (fig. 45 eine Nauheimer Fibel); die Scherben unveröffentlicht im Musée archéologique de Neuchâtel.

Conthey VS, Aven: 14. JB. SGU. 1922, 54; E. Vogt, ASA 1931, 56 und Taf. 5, 5 (bei M.-R. Sauter, Préhistoire du Valais, in: Vallesia 5, 1950, 86 f. ist dieser Fund nicht erwähnt). — LM.

Derendingen SO, Ziegel matt: 42. JB. SGU. 1952, 87 f. (?). — Historisches Museum Solothurn.

Eschenz TG, a. Untereschenz, Keller Moosberger und Magazin im Garten des gleichen Anwesens: K. Keller-Tarnuzzer und H. Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus

(1925) 115 Abb. 20, 25; H. Urner-Astholz, Die römische Keramik von Eschenz-Tasgetium (Thurg. Beitr. 78, 1942) 85 ff., 100 f. — Rosgarten-Museum Konstanz. — b. Insel Werd: Scherben im Heimatmuseum Steckborn und im Rosgarten-Museum Konstanz, unveröffentlicht.

Fully VS, Beudon: 16. JB. SGU. 1924, 89; 17. JB. SGU. 1925, 71 und Taf. 2, 2; E. Vogt, ASA 1931, 56 und Taf. 5, 4; M.-R. Sauter, *Préhistoire du Valais* (Vallesia 5, 1950) 95. — LM.

Genève GE: A. Cartier, in: *Revue des Etudes anciennes* 1908, 257 und pl. XV und XVI; danach J. Déchelette, *Manuel d'archéologie* II 3 (1914) 1490 fig. 682, 7; vgl. *Genava* 10, 1932, 56 fig. 2; 12, 1934, pl. V 1. 3; 20, 1942, 73 fig. 46. — Musée d'Art et d'Histoire de Genève.

Giubiasco TI: E. Vogt, ASA 1931, 57 f. Abb. 5 und 6, Taf. 5, 6. — LM.

Holderbank SO, Wässermatten: *Präh.-Arch. Stat. Solothurn* 1938; 30. JB. SGU. 1938, 110 f.; 31. JB. SGU. 1939, 84 f.; *Ur-Schweiz* 3, 1939, 30 f.; *Ber. Mus. Stadt Solothurn* 1940, 6. — Museum Solothurn.

Martigny VS: Behrens zitiert offenbar unveröffentlichte Funde im Museum Martigny (M.-R. Sauter, *Préhistoire du Valais*, Vallesia 5, 1950, 106 kennt keine derartigen Stücke).

Möriken AG, Kestenberg: *Ur-Schweiz* 16, 1952, Nr. 4, Abb. 63, 29. Die Scherben 26—30 der zitierten Abbildung werden im Text als frühlatènezeitlich bezeichnet, doch paßt Nr. 29 im Profil sehr gut zu oberrheinischen Spätlatèneformen; nach frdl. Auskunft von R. Laur-Belart ist dieser Fundniederschlag bis jetzt sehr gering (S. 69 f.).

Muri BE: Behrens zitiert offenbar unveröffentlichte Funde im BHM.

Oberwinterthur ZH: P. Bouffard, *Winterthur in römischer Zeit* (276. Neujahrsbl. d. Stadtbibl. Winterthur 1943, Abb. 12).

Olten SO: Behrens zitiert keine Literatur; höchst wahrscheinlich handelt es sich um die ASA 1907, 376 f. erwähnten bemalten Scherben von der Trimbacherstraße. 1. JB. SGU. 1909, 56. — *Hist. Mus. Olten*.

Rheinfelden AG, Ryburg-Schwörstadt (Kraftwerk): W. Drack, in: *Vom Jura zum Schwarzwald* 1946, 63; 37. JB. SGU. 1946, 63 f. — Fricktalisches Museum Rheinfelden.

Rorschacherberg SG, Obere Burg: s. S. 122 mit Abb. 31, 1.

Sierre VS, Glarey-Bernunes: D. Viollier, ASA 1909, 193 ff. Abb. 3; 2. JB. SGU. 1910, 134 und Fig. 59; M.-R. Sauter, *Préhistoire du Valais* (Vallesia 5, 1950) 139 f. — LM.

Sissach BL, Hinterer Brühl: F. Pümpin, *Germania* 19, 1935, 222 ff. Eingehende Veröffentlichung steht noch aus. — *Kantonsmuseum Baselland in Liestal*, LM.

Solothurn SO, Börsenplatz: 7. JB. SGU. 1914, 102 f. Abb. 34 und 35. — *Historisches Museum Solothurn*.

Stabio TI: Behrens zitiert nur BHM; bei C. Simonett, *Tessiner Gräberfelder* (Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 3, 1941) 31 sind bemalte Gefäße nicht ausdrücklich erwähnt, im Katalog 177 ff. jedoch mehrfach ehemals farbige Streifen genannt; vgl. dazu oben unter Arbedo. — *Museo Storico Civico Lugano*.

Windisch AG, Vindonissa: E. Vogt, ASA 1931, 47 ff. Taf. 3, Taf. 4 und Taf. 5, 1—2; E. Ettliger und C. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa (Veröff. Ges. Pro Vindonissa 3, 1952) 8 ff., Taf. 1, Taf. 28, 1—6. — Brugg AG, Vindonissa-Museum, LM.

Wohlen BE, Uetligen: Behrens zitiert a. a. O. 194 u. a. auch Uetligen. Bei de Bonstetten, Supplément au Recueil d'Antiquités Suisses (1860) ist zu Taf. 7 Uetligen angegeben, vermutlich zu Nr. 8; wie T. Fankhauser freundlicherweise mitteilt, ist jedoch im Exemplar des BHM. handschriftlich neben Abb. 8 auf Taf. 7 „Enge“ und neben Abb. 9 der gleichen Tafel „Uetligen“ angegeben. Der Fundzusammenhang ist nicht ersichtlich, doch sei auf 1822 in Uetligen gefundene Skelettgräber hingewiesen (Jahn, Topogr. du Ct. de Berne, 1850, 366; de Bonstetten, Quiquerez, Uhlmann, Carte archéol. Bern 1876, 36).

Yverdon VD, Rue de Philosophes: 36. JB. SGU. 1945, 60 f. Abb. 14 Mitte; A. Kasser, Mélanges Bosset (1950) 148 ff. fig. 3. — Musée d'Yverdon.

Zürich ZH, Lindenhof: E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich (1948) Abb. 31. — LM.

*

Altenburg (Kreis Waldshut, Baden): Die Befestigungsanlagen bei Altenburg und Rheinau ZH, die schon F. Keller zutreffend beschrieben hat (MAGZ. VII 1853, 179 ff.), gehören zu einem etwa 316 Hektaren großen, von der Doppelschlinge des Rheins umschlossenen keltischen *Oppidum* (TA. 16 und 25, deutsches Meßtischbl. 158 Jestetten), wie G. Kraft (Badische Fundberichte 2, 1929—32, 266) und E. Vogt (27. JB. SGU. 1935, 41 f.) erkannt haben. Der Wall „Schanz“ bei Altenburg, der mit zirka 750 m Länge die Plateauränder auf beiden Seiten nicht mehr ganz erreicht, schneidet die Halbinsel „Schwaben“ auf der deutschen Seite in geradem Zuge ab und wird durch einen kleinen Wall auf der nördlichen Uferterrasse ergänzt; sein Aufbau ist unbekannt. In Rheinau verläuft die Befestigung im „Keltengraben“, wo E. Vogt 1935 ein kurzes Stück untersuchen konnte (27. JB. SGU. 1935, 41 f.; E. Vogt, 45. Jber. LM. 1936, 26; ders., ASA 1936, 158; K. Keller-Tarnuzzer, Nachrbl. f. dtsch. Vorzt. 12, 1936, 102); eine Publikation steht noch aus. Anhaltspunkte für Toranlagen haben sich weder bei der einen noch bei der anderen Befestigung ergeben; beide Anlagen tragen in ihrer Krone Spuren einer knapp 1 m breiten Mauer, die in Rheinau nach freundlicher Mitteilung von E. Vogt zur mittelalterlichen Befestigung des Städtchens gehört. Beim Bau der Garage des Fischzüchters Stoll, dicht neben dem Gasthaus „zum Löwen“ in Rheinau, sind kurz vor 1930 spätlatènezeitliche Scherben gefunden worden, die inzwischen verschollen sind (G. Kraft, Bad. Fundberichte 2, 1929—32, 266; der genaue Fundort geht aus einem Brief von G. Kraft an E. Vogt vom 3.11.1931 in den Ortsakten Rheinau im LM hervor), eine bisher unveröffentlichte Bronzefibel vom Typus Nauheim liegt ohne genaue Angabe der Fundstelle unter Inv.-Nr. 17348 im LM. Für frühere Besiedlung in Rheinau zeugen einige älterlatènezeitliche Grab- und Einzelfunde, ebenfalls im LM (ASA 1900, 64; Brief von J. Heierli an die Ant. Ges. Zürich vom 17. Mai 1900). Bei Altenburg wurden seit 1930 dicht hinter dem Wall immer wieder

Gruben mit reichen Kulturresten der späten Latènezeit angeschnitten. Hausgrundrisse konnten bisher nicht beobachtet werden, doch weisen einige Gruben einen auffallend rechteckigen Grundriß auf. Die bis 1949 angefallenen Funde sind in der Tübinger Dissertation „Spätkeltische Funde aus dem Badischen Oberland“ (1952, ungedruckt) von F. Fischer ausführlich behandelt, weitere Funde veröffentlicht ders. Bad. Fundberichte 19, 1951, 168 ff.; neuere Funde liegen bereits vor. Die Masse des Fundstoffs besteht aus Keramik; darunter befinden sich zahlreiche Scherben bemalter gallischer Ware, von Töpfen mit Besen- und Kammstrichverzierung oberrheinischer und bayerischer Art (auch Graphitton) und italischen Amphoren der Form Dressel 1; besonders zu erwähnen sind einige Scherben, die im Profil und im Brand an frühkaiserzeitliche römische Keramik vom Hochrhein erinnern. Unter den Metallgegenständen sind neben einigen keltischen Potin-Münzen (meist vom sog. Sequanertypus) die Fibeln zu nennen; mehrere sehr fragmentarisch erhaltene Stücke aus Eisen, vermutlich nach Spätlatèneschema, zeigen einen hochgewölbten, über der Spirale kräftig abgewinkelten Bügel; eine Bronzefibel von 1949 (Bad. Fundberichte 19, 1951, Taf. 31, A 3) besitzt einen gegossenen, profilierten Bügel, wie er bisher nur aus frühromischem Zusammenhang bekannt ist. Ein genauerer Vergleich mit dem Fundstoff der spätlatènezeitlichen Siedlungen von Basel-Gasfabrik (E. Major, Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel 1940; 33. JB. SGU. 1942, 62 f.) und Breisach-Hochstetten (G. Kraft, Bad. Fundberichte 3, 1933—36, 225 ff.; der Fundstoff ist unveröffentlicht, aber in der oben genannten Tübinger Dissertation ausführlich behandelt) zeigt, von verständlichen regionalen Unterschieden abgesehen, daß die Siedlung im Oppidum von Altenburg-Rheinau schwerlich schon um die Mitte des letzten Jhs. v. Chr. beginnt, aber sicher noch bis in spätaugusteische Zeit reicht. Über den Zeitpunkt, zu dem die Befestigungsanlagen errichtet wurden, ist damit noch nichts Bindendes gesagt; an der Gleichzeitigkeit der Befestigungen in Altenburg und Rheinau und an ihrem Oppidum-Charakter darf man jedoch festhalten. Indessen wird man Thesen gegenüber, wie sie U. Kahrstedt äußerte (Nachr. d. Ges. d. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl. 1933, 294 f. 304; Staehelin SRZ³ erwähnt sie nur 38 Anm. 1), vorläufig Zurückhaltung zu üben haben.

Augst (Bez. Liestal, Baselland): Über den Fund eines Goldstaters der Helvetier resp. Rauriker in einem römischen Ofen siehe S. 93.

Bern: Über die im 42. JB. SGU., 1952, 76, aufgeführten Latènegräber handelt H.-G. Bandi im 31. JB. BHM 1951, 118 ff.

Dietikon (Bez. Zürich, Zürich): „Im Gigerpeter“, wo früher schon mehrfach Gräber der älteren Latènezeit gefunden worden waren (20. JB. SGU. 1928, 54), wurden 1950 und 1951 wieder mehrere Gräber entdeckt und durch K. Heid dem LM gemeldet. Dem Bericht von E. Vogt (60. Jber. LM. 1951, 20 und 55 ff.), der sich in aller Kürze auch mit den früheren Funden befaßt (Abb. 20), entnehmen wir, daß das 1950 geborgene Grab, in dem offensichtlich ein Mädchen beigesetzt war, neben fünf auf der Brust liegenden, stark oxydierten Eisenfibeln mit dickem Bügel eine Bernsteinperle und einen

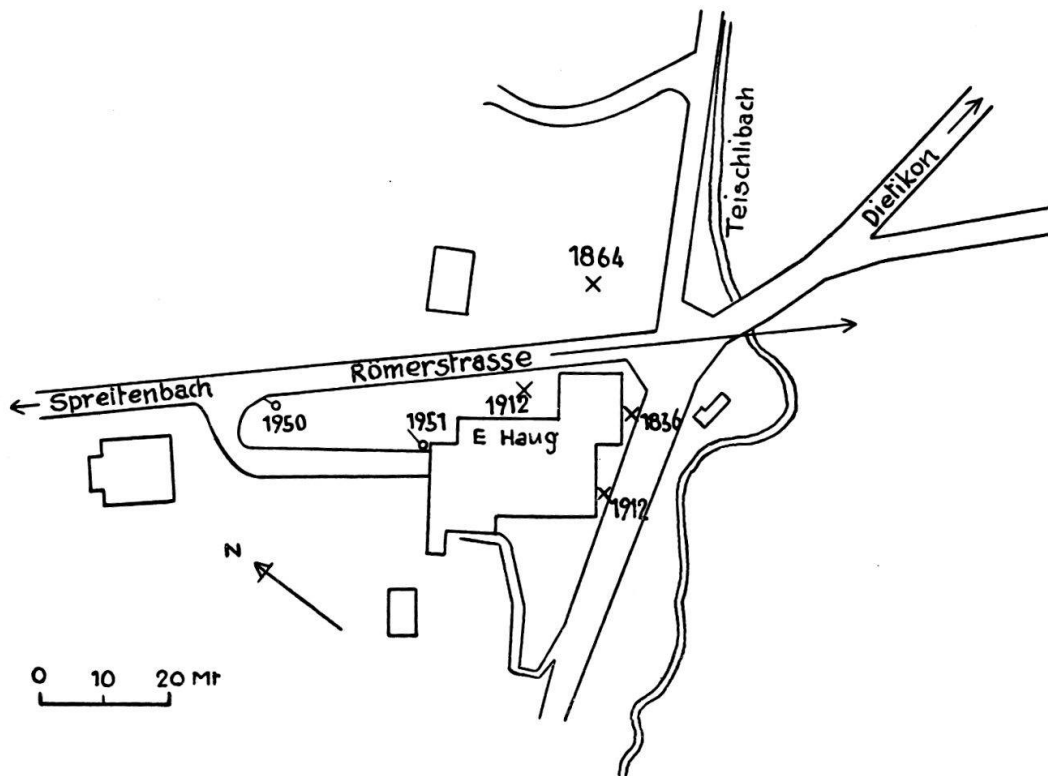


Abb. 20. Dietikon. Plan des Gräberfeldes „im Gigerpeter“
Aus 60. Jber. LM. 1951

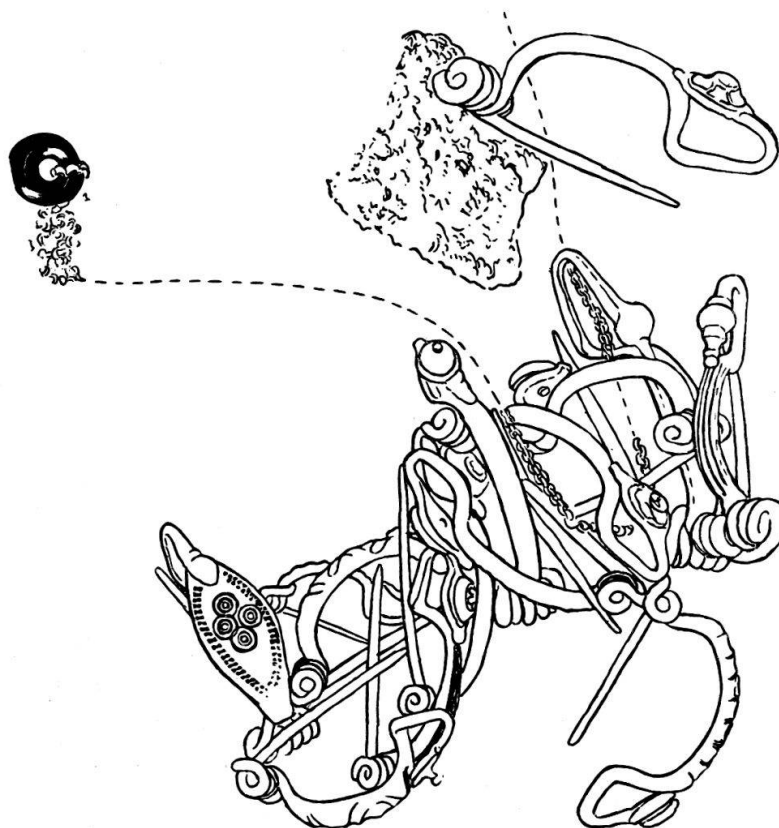


Abb. 21. Dietikon. Detail des Frauengrabes 1951, $\frac{1}{2}$ Gr.
Aus 60. Jber. LM. 1951

kleinen, viereckigen Rahmen aus Bronze enthielt, an dessen Ecken kleine Beeren von fünf Kügelchen sitzen (Perle und Rahmen sind wohl als Halsschmuck anzusehen), ferner einen massiven Bronzering und je ein Paar hohler Stöpselringe an jedem Fußgelenk (Taf. XII, Abb. 1), von denen je einer einfach gerippt ist, während der andere gegenständig schräg gestellte und dazwischen waagrecht gestellte Rippen enthält. — 1951 wurden bei Bauarbeiten im Aushub eine beschädigte Fibel und der Rest eines Stöpselrings (Taf. XIII, Abb. 1) — wohl Reste eines Grabes — gefunden, sodann konnte

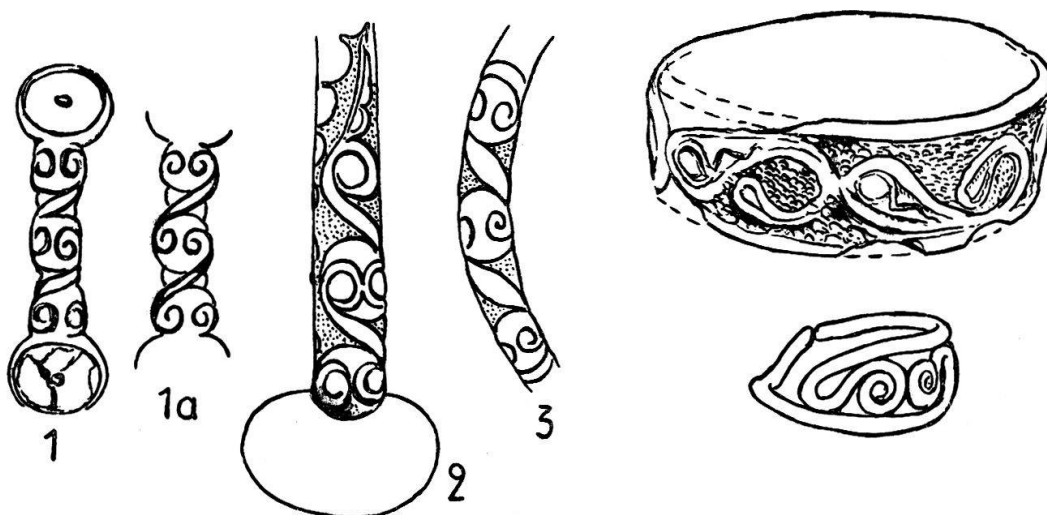


Abb. 22. 1. Dietikon, Ring aus dem Grabfund von 1912. 2. Teil eines goldenen Halsringes von Zibar, Bulgarien. 3. Muster eines Halsringes aus dem Marnegebiet (2 und 3 nach Jacobsthal).

Rechts: Dietikon, Frauengrab von 1951, oben Silber ($\frac{2}{1}$ Gr.), unten Bronze ($\frac{1}{1}$ Gr.)

Aus 60. Jber. LM. 1951

aber ein weiteres Grab in situ ausgehoben und im LM ausgestellt werden (Taf. XIII, Abb. 2). Die genaue Untersuchung im LM ergab, daß hier eine junge Frau von vielleicht kaum zwanzig Jahren beigesetzt war, die reich mit Beigaben ausgestattet war: um den Hals trug sie an einer feinen, nur noch teilweise erhaltenen Bronzekette eine schwarze, ringförmige Gagatperle; unter dem Hals war das Gewand möglicherweise mit Eisenfibeln zusammengehalten, wie eine unbestimmbare Masse von Eisenoxyd andeutet; auf der Brust lagen, eng ineinander verschlungen, 14 Bronzefibeln (Abb. 21); am linken Ellbogen trug sie einen einfachen, massiven Bronzering, an jedem Handgelenk je einen glatten, hohlen Stöpselring mit leicht verziertem Verschuß, an den Fußgelenken je einen glatten und einen gerippten hohlen Stöpselring; an der rechten Hand fanden sich drei Fingerringe: einer aus Bronzedraht, „dessen Enden übereinandergreifend und gegenständig in zurückgebogene Spiralen auslaufen“ (Abb. 22 rechts unten), und zwei bandförmige Ringe aus Silber, von denen einer ein durch rauhes Ausheben des Grundes reliefartig hervortretendes Verzierungsmuster trägt (Abb. 22 rechts oben). E. Vogt datiert dieses Grab ins ausgehende 4. oder frühe 3. Jh.

Grimisuat (distr. Sion, Valais): En août 1952 la pelle mécanique a détruit une série de tombes en dalles au SE de Champlan (CN 273, coord. 595.200/121.700, alt. env. 715 m). M. Maurice Wenger, du Musée de Valère à Sion, a pu sauver quelques

ossements humains (dont l'un est imprégné d'oxyde de cuivre) et les éléments d'un collier (coquillages, cônes perforés ou non, boutons en os à perforation en V).

M.-R. Sauter

Marin-Epagnier (distr. Neuchâtel, Neuchâtel): F. Felgenhauer publie dans Veröff. Urg. Arb. Gem. Wien, I, 1952, p. 72, une fibule provenant du site classique de La Tène, que possède le Naturhist. Mus. de Vienne (Autr.) sous No Inv. 6394. Elle est en fer et date de La Tène moyen. Ressort à spirale de chaque côté, tordu vers l'extérieur; arc filiforme à boucle repliée en arrière terminé en nœud petit et soudé; ardillon droit.

Marmorera (Bez. Albula, Graubünden): In Vertretung von W. Burkart wurde von B. Frei auf dem Baugelände des Juliawerkes im Juli 1952 die dringende Untersuchung einer Eisenschlackenhalde durchgeführt. Der Fundplatz liegt über dem linken Ufer der Julia bei der Einmündung des Natonsbaches. „Nach dem Grabungsbefund handelt es sich um eine *Eisenverhüttungsanlage*, von der zwei Schmelzgruben, ein von Platten umstandener Vorratsraum und ein kleiner Holztrog aus Lärchenholz (Taf. XIV, Abb. 1) festgestellt wurden. Aus der in großer Menge angehäuften kleinstückigen Schlacke wurden größere und charakteristische Stücke für hüttenfachmännische Untersuchungen aufgehoben. Eine größere Zahl von Tondüsenfragmenten ergab den Hinweis, daß mit Blasebälgen gearbeitet wurde. Leider konnte keine einzige datierende Gefäßscherbe gefunden werden; die Art der Keramik der Tondüsen und ihre immer wiederkehrende Besenstrichverzierung weisen aber doch am ehesten auf die späte Latènezeit. Jedenfalls wurden keinerlei mittelalterliche Gegenstände beobachtet.

Bald darauf machte B. Plaz auf der Flur Bardèla, nördlich Marmorera, auf eine zweite, vom Bagger angeschürfte Eisenschlackenhalde aufmerksam mit den gleichen Tondüsenfragmenten wie an der ersten Fundstelle. Eine kurze Sondierung durch B. Plaz und H. Conrad ergab eine eigentliche, oberflächlich rotgebrannte Steinpflasterung, eine große Zahl kleinstückiger Eisenschlacke und kohlige Erde. Eine Untersuchung durch B. Frei im September ergab für die Steinsetzung eine Lg. von 4,4 m bei einer Br. von 1,2 m. Sie bildet ein Gewölbe, unter dem sich ein Heiz- oder Luftkanal hinzieht, vielleicht eine *Erzröstanlage* (Taf. XIV, Abb. 2).

Eine dritte Eisenschlackenhalde beobachtete B. Plaz am Fuße des Burgfelsens von Marmels, wo die gleichen Tondüsenfragmente, ebenso ein prähistorisch aussehender, aber nicht eindeutig datierbarer Gefäßscherben gefunden wurden.

Sofern die drei in Sichtverbindung liegenden Eisenverhüttungsplätze wirklich der Latènezeit angehören, leisten sie einen neuartigen Beitrag zur Kulturgeschichte Rätians in der Späteisenzeit. Sie werden im künftigen Stausee verschwinden. Nach einem Bericht von B. Frei (siehe auch 82. Jahresber. Hist.-Ant. Ges. Graubünden 1953, S. XI).

Schänis (Bez. Gaster, St. Gallen): Die 1938 im Gasterholz gefundenen Scherben (30. JB. SGU. 1938, 98 f. mit Abb. 24 und Taf. XI) stellt uns J. Grüniger freundlicherweise nochmals zur Verfügung (Abb. 23). Sie stammen alle aus einem Schnitt, der

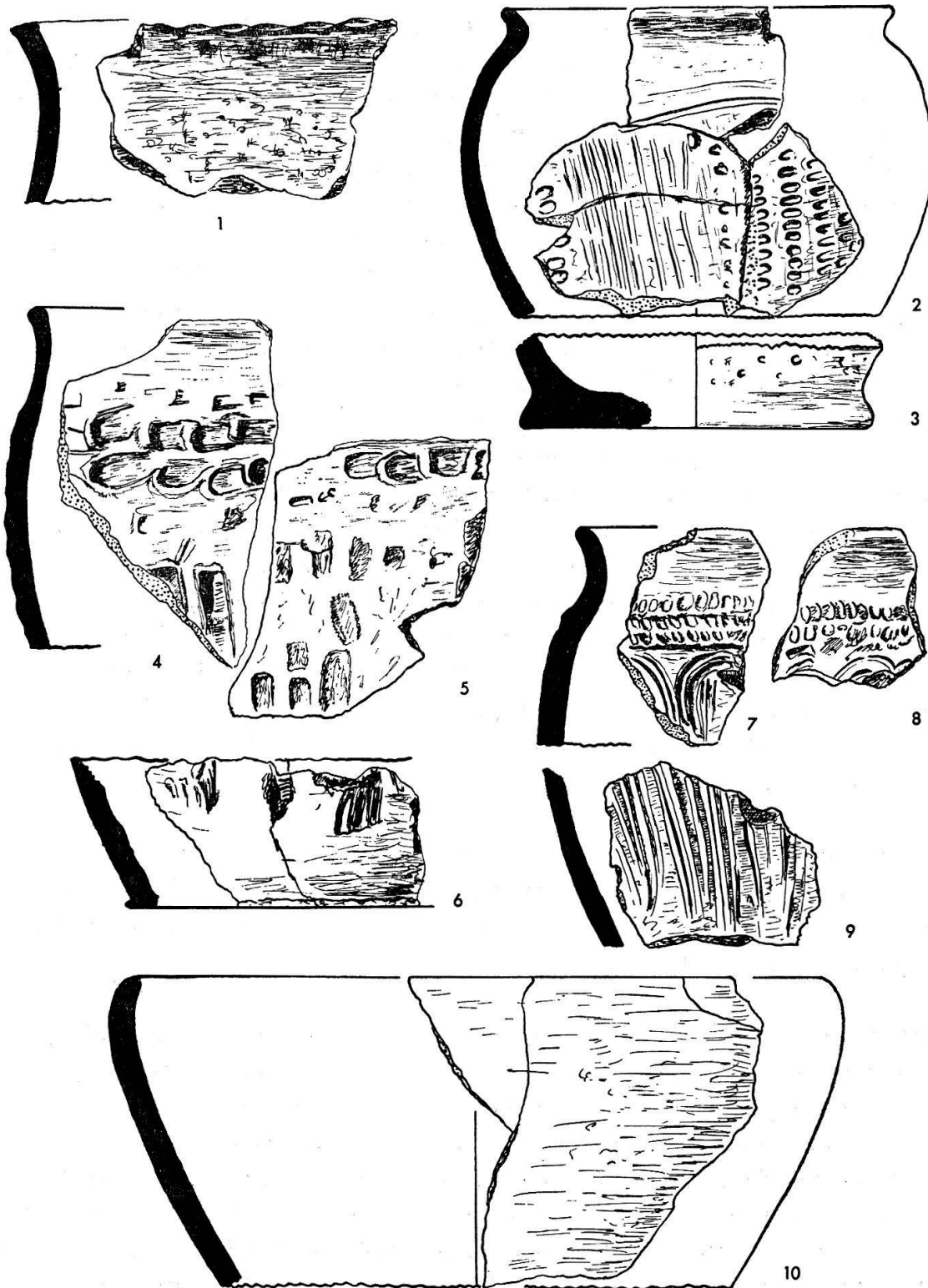


Abb. 23. Schänsis. Gasterholz, Keramik. $\frac{1}{2}$ Gr.

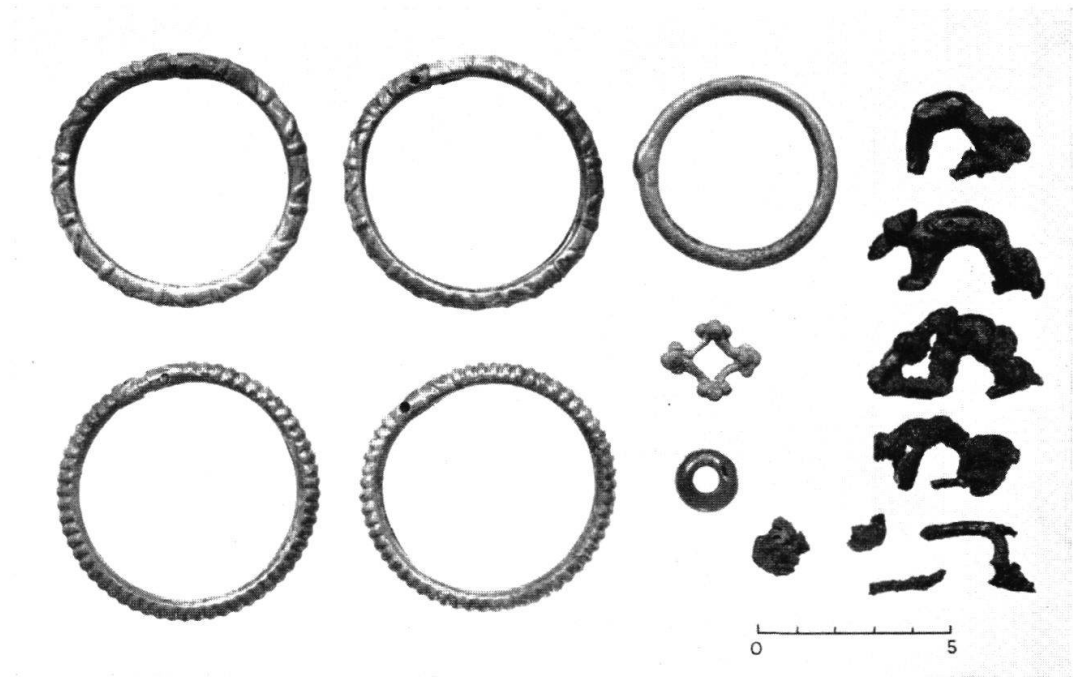
östlich des Turmes (a. a. O. Abb. 24) zur Untersuchung der die Oberburg abschließenden Trockenmauer angelegt wurde, und zwar aus dem Areal der Oberburg selbst unmittelbar hinter der Mauer. Von den 1938 als hallstattzeitlich angesprochenen Scherben aus einer Kulturschicht, die sich unter der Mauer durchzieht, war nur das eine Stück Abb. 23, 1, aus grob gemagertem, hellbraunem Ton mit gekerbtem Rand vorzufinden.

Die übrigen Scherben, von denen wir der Klarheit wegen einige der wichtigsten Stücke hier nochmals abbilden, gehören sämtlich der späten Latènezeit an (Abb. 23, 2—10), sind aber alle ohne Töpferscheibe gearbeitet. Abb. 23, 2—3 gehören sicher zum gleichen Gefäß, lassen sich aber nicht zusammenfügen, ebensowenig eine Reihe kleinerer Bruchstücke dieses Gefäßes; sie bestehen aus rötlichgelbem, sehr mehligem Ton; die aus Grübchen und Kammstrich bestehende Verzierung ist teilweise stark verwaschen. Ebenso werden Abb. 23, 4—6 zusammengehören. Die mit tiefen rechteckigen, waag- und senkrecht angeschobenen Grübchen verzierten Scherben sind rötlich bis grau und kaum gemagert; das Bodenstück Abb. 23, 6 zeigt tiefe Eindrücke eines Kammstrichgerätes. Abb. 23, 7 und 8, vielleicht auch 9, gehören ebenfalls zu einem Gefäß, alle aus grauem, kaum gemagertem Ton bestehend. Die beiden oberen Stücke zeigen unter einer zwei- bis dreifach geführten Grübchenreihe bogenförmige Kammstriche, deren Ausläufer wohl auf Abb. 23, 9, zu erkennen sind. Vom gleichen Gefäß sind noch mehrere kleine Bruchstücke vorhanden. Abb. 23, 10, Bruchstück einer Schale mit eingezogenem Rand aus rötlich-grauem, grob gemagertem Ton steht als Beispiel für mehrere Stücke dieser Gattung. — Die Verzierungen der Scherben Abb. 23, 2—10 zeigen interessante Beziehungen auf. Neben Einflüssen vindelicisch-raetischer Keramik, aber auch Fritzenser Ware, wie sie vor allem im Bodensee-Rheintal z. B. in Graphittontöpfen bayerischer Art zum Ausdruck kommen, lassen sich hier Beziehungen auch zu süddeutscher Viereckschanzenkeramik feststellen, was die Entdeckungen Grüningers zwischen oberem Zürich- und Walensee noch bedeutsamer macht. S. auch J. Grüniger im 82. Neu-jahrsbl. Hist. Ver. St. Gallen 1942, 48.

Vetroz (distr. Conthey, Valais): En 1935, M. A. Cottagnoud a trouvé dans ses vignes (CN 273, coord. 587.800/119.800, alt. env. 590 m), des tombes à dalles de schiste, contenant deux gobelets, dont un à pied élargi, et deux tessons de même type. Renseignements M. G. de Haller.

Zug: Bei Kanalisationsarbeiten in der Brunnenmatt wurde ein Grab zerstört, von dem nur noch Becken, untere Extremitäten und rechter Unterarm durch J. Speck vom Urg. Museum geborgen werden konnten. 6 Bronzefibeln wurden im Abraum gefunden, dazu 2 Bronzearmringe, 2 Fingerringe der rechten Hand und je ein paar gerippte hohle Fußringe. Es konnten die Spuren eines Sarges festgestellt werden. Der Fund wird in die frühe Latènezeit und damit in zeitliche Parallele mit dem Fund von Steinhausen (ASA 1890, 338 ff.) gesetzt. Zuger Volksbl. 22. Okt. 1951. Zuger Nachr. 24. Okt. 1951. — Unweit der Fundstelle befindet sich St. Karl, wo 1932 die dürftigen Reste einer Latènesiedlung untersucht werden konnten (24. JB. SGU., 1932, 56). Damit sei die Zusammengehörigkeit von Grab und Siedlung nicht behauptet, aber in Betracht gezogen.

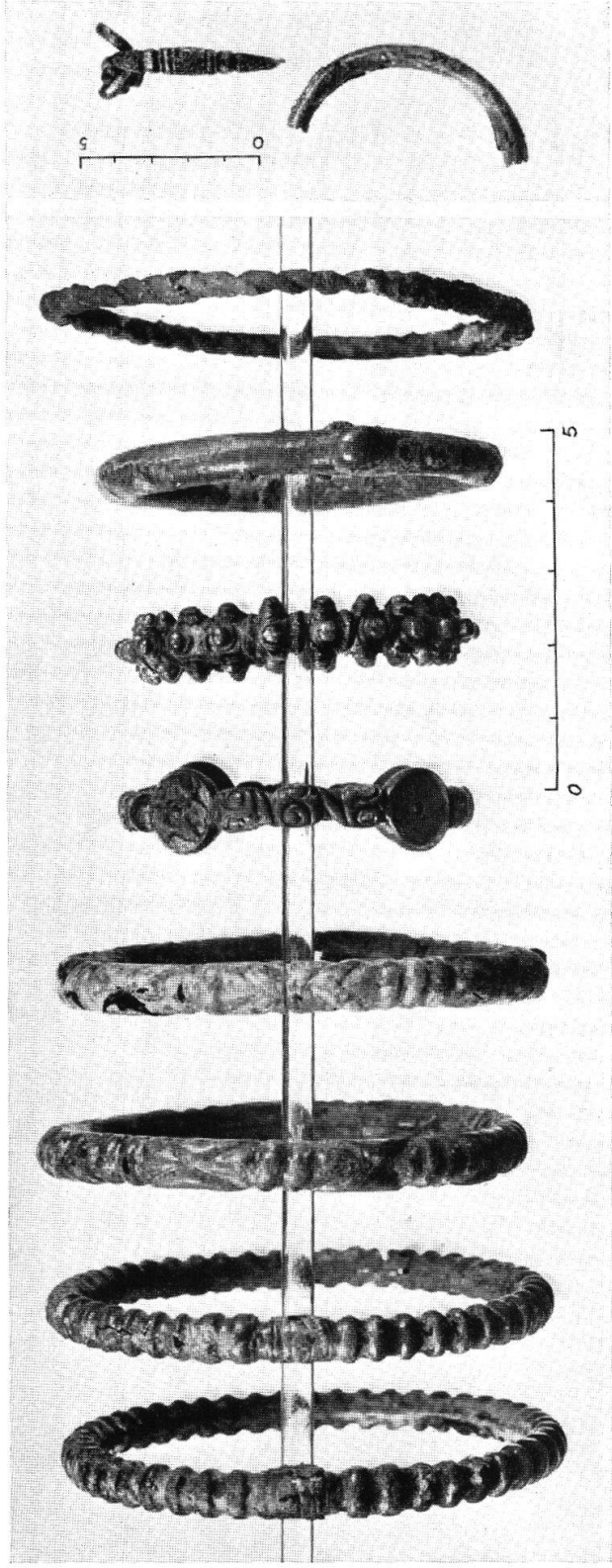
Zürich: In der römischen Kulturschicht von der Münsterergasse 5 wurde auch eine beschädigte Potinmünze mit doppelankerähnlichem Zeichen auf der einen und gehörntem Tier auf der andern Seite gefunden. 60. Jber. LM. 1951, 20.



Taf. XII, Abb. 1. Dietikon, „Im Gigerpeter“. Grabfund 1950 (S. 89)
 Aus Jber. LM. 1951



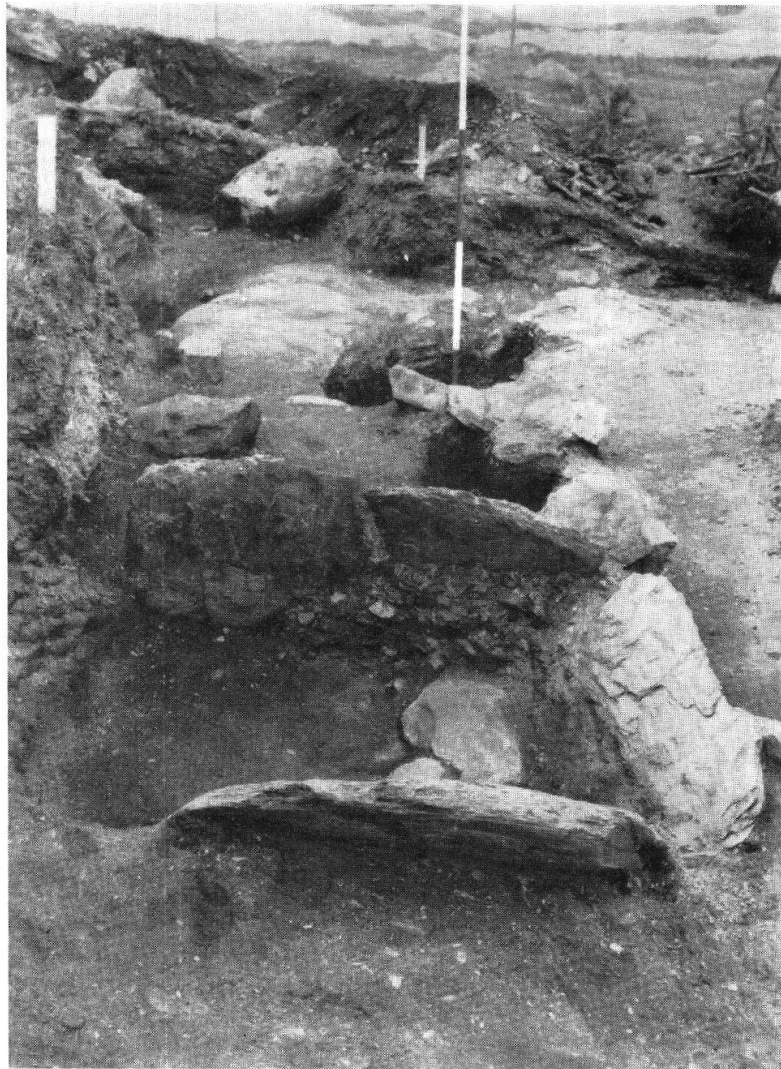
Taf. XII, Abb. 2. Lyß. Steinsetzung inmitten eines Grabhügels (S. 80)
 Aus JB. BHM 1951



Taf. XIII, Abb. 1. Dietikon, „Im Gigerpeter“. Ringe aus dem Grabfund von 1912
 Rechts: Einzelfunde aus einem zerstörten Grab 1951 (S. 89)
 Aus Jber. L.M. 1951



Taf. XIII, Abb. 2. Dietikon, „Im Gigerpeter“. Das konservierte Grab von 1951 (S. 89)
 Aus Jber. L.M. 1951



Taf. XIV, Abb. 1. Marmorera. Eisenschmelzanlage 1
Im Vordergrund plattenumstellter Vorratsraum, dahinter Holztrog
darauf (mit Jalon) Schmelzgrube (S. 90)
Photo M. Müller



Taf. XIV, Abb. 2. Mamorera. Vermutliche Erzröstanlage der Eisenschmelze 2
auf der Flur Bardèla. Queransicht von Süden (S. 90)
Photo B. Frei